

Zeitschrift:	Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Herausgeber:	Eidgenössischer Orchesterverband
Band:	2 (1935)
Heft:	4
Artikel:	Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach : (zum 250. Geburtstage der beiden Grossen)
Autor:	Hilber, J.B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-955080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ORCHESTER

Schweiz. Monatschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik
Offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverbandes

L'ORCHESTRE

Revue Suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Organe officiel de la Société fédérale des Orchestres

Redaktion: J. B. Hilber, Musikdirektor, Luzern. A. Piguet du Fay, Prof. de musique, Zurich

Einsiedeln, April

1935

No. 4

2. Jahrgang
2ème Année

Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach

(Zum 250. Geburtstage der beiden Großen)

Von J. B. Hilber, Luzern

Wer denkt wohl daran, wenn er mit „gedankenloser Ehrfurcht“ die beiden Namen „Händel und Bach“ wie einen unzertrennlichen Begriff ausspricht, daß er zwei ganz verschiedene Welten ahnungslos öffnet, daß er die Fürsten zweier verschiedener Reiche nennt? Kommt es vielleicht nicht von einem tief im menschlichen Wesen von uralters her lebendigen „Symmetriegefühl“, daß wir immer „zwei“ neben einander stellen wollen, zwei Begriffe, zwei Namen, von Adam und Eva bis Max und Moritz? Gewiß, diese Doppelbezeichnungen stellen meist zwei irgendwie zusammengehörige Begriffe auf einen gemeinsamen Sockel, es stimmt sicher im Großen und Ganzen bei „Schiller und Goethe“, bei „Schubert und Schumann“, bei „Chopin und Liszt“ etc. Aber eben nur im Großen und Ganzen, oder vielmehr nur im Äußerlichen, Nebensächlichen. Diese Verdopplungssucht hat das Fatale, daß sie uns vom Wesentlichen wegzieht, daß sie das äußerlich Gemeinsame überbetont und das Verschiedene nivelliert oder verschweigt. Was denkt man denn z. B. beim Aussprechen der Namen „Bach und Händel“? Ja, das sind zwei Große, welche zur gleichen Zeit gelebt haben, welche beide große Kontrapunktiker waren, (der Laie merkt das an den vielen „Einsätzen“ in den Bachschen und Händelschen Chören!) und welche man meistens symmetrisch in Gips auf den Klavieren musikalischer Familien sieht.

Das sind nun allerdings Richtigkeiten, gegen deren Unumstößlichkeit nicht aufzukommen ist. Und sie scheinen diejenigen, welche sie aussprechen, so auszufüllen, daß sie keinen Augenblick versucht werden, über das Besondere, das Eigentümliche, das Persönliche dieser beiden Großmeister nachzudenken. Das allerdings tut weder Bach noch Händel „im Grabe weh“, uns aber bringt es um Erkenntnisse, die wesentlich sind zum Erfassen und damit zum musikalischen Verstehen Bachs und Händels.

Sehen wir einmal näher zu: Gemeinsam ist beiden das Geburtsland, das Geburtsjahr, ja sogar das Geburtsdatum liegt kaum vier Wochen auseinander;

beide sind Meister der Barockmusik, beide waren Beherrscher der Orgel, beide haben ihr Lebenswerk mit Oratorien gekrönt.

Das sind aber Dinge des äußeren Lebensganges und einer gewissen, aus dem Zeitsil bedingten Ähnlichkeit äußerer Kompositionsformen. Wie unendlich verschieden aber zeigt sich uns das Bild der Beiden, wenn wir sie getrennt ins Auge fassen! Da steht Händel vor uns als eine Art „Großkaufmann“ der Musik, der Italien mit jungem Ruhme erfüllt, der in England Opernhäuser pachtet und Primadonnen engagiert, der die „stagione“ (Theaterlauf) von London beherrscht und mit eigenfinnigem Kopfe sich den Zugang zu den Höhen



J. S. Bach.



F. Händel.

des Lebens erzwingen will. Reisen, Triumphe, Niederlagen, Königliche Festlichkeiten, Krankheiten, Kämpfe, Einfamkeit, kraftvolles Schwimmen im Strome der Welt, ergebene Flucht zu Gott, das sind die Szenerien, welche dieses Leben dramatisch und wechselvoll gestalten.

Bach hingegen lebte fast sein ganzes Leben „im kleinen Raume“, hingeben der Traulichkeit deutschen Familienfinnes und der treuen Besorgung eines engen (für seinen Riesengeist sicher zu engen!) Pflichtenkreises. Wunder selten unterbricht eine kleine berufliche Reise den ruhigen Gleichlauf seiner Tage; ein einziges Mal trägt ihn eine Welle der großen Welt empor in die Sonnenhöhe königlicher Kunst, als er vor Friedrich dem Großen in Potsdam spielt, allerdings mit jener Gleichberechtigung, welche den Fürst der Töne auf gleiche Höhe hebt wie einen Monarchen. Sonst aber ist sein ganzes Leben ein ununterbrochener, stiller Dienst an heiliger Kunst, getan im unwandelbaren Glauben und Vertrauen an seinen Gott.

Händel läßt in festlichen Ouvertüren den Vorhang emporflattern vor seinen prunkvollen Heldenopern, in denen er der verblühenden italienischen Opernkunst noch einmal zu einem letzten Höhepunkt hinaufhilft. Allerdings lebt hier, in diesem mondänen Bühnenreich, schon jene Eigenart Händels, welche seine Situationen, Stimmungen, dramatische Kurven, im Bogen einer einzigen Melodie, in der kraftvollen Thematik eines einzigen Chores zusammenpreßt und aufleuchten läßt.

Bach dagegen webt in aller Stille am kontrapunktisch-vielfältigen Kleid seiner Sing- und Spielfstücke, seiner Konzerte und Kantaten und läßt, im Gegensatz zu Händel, die tragende Idee, den werkbestimmenden Grundgedanken aus einem Keim und Motiv in tausend Krabben und Türmchen zum gotischen Klangdom emporwachsen.

Händel hält dem Leben den Spiegel seiner Kunst hin und spiegelt das darin Aufgegangene in einem einzigen Bilde wieder.

Bach hält der Kunst seine Seele hin, läßt das Widergespiegelte sich in tausend Strahlen brechen.

Händel ist der Deuter des auf die Bühne projizierten Lebens, Bach der Künster der Seele in ihrem heimlichsten Bezirken.

Händel spricht die populäre Sprache einfacher Melodien und Rhythmen, Bach verweilt am liebsten im verschlungenen Labyrinth mathematisch-mythischer Kontrapunkte. — —

Beide aber finden in ihrer lebenswahren Ehrlichkeit den sicheren, geraden Weg zu allen Musikherzen der Welt, beide gestalten mit dem königlichen Rüstzeug allerhöchster Kunst, beide münden in ihren größten Werken in der religiösen Betrachtung des Gottesgeheimnisses von Menschwerdung und Passion in ihren Oratorien, beide haben die musikalische Kunst auf Jahrhunderte hinaus befruchtet und gehören zu den Fixsternen erster Ordnung am Geisteshimmel der schöpferischen Menschheit.

Sie zu feiern, ja sie beide zu feiern, ist darum nicht nur am 250. Geburtstage, sondern allezeit Grund genug. Und daß dieses Doppelgestirn in seinem großartigen Unterschiede des einen vom andern wieder einmal erkannt und gewürdigt werde, daß man beim Aus sprechen der Namen „Bach und Händel“ sich wieder einmal der Sonderbedeutung und Sondergröße Beider bewußt werde, daß man sich dabei an den hellen und wärmenden Strahlen zweier Sonnen erfreue, dafür sind diese Zeilen geschrieben worden.

Felix Weingartners Lebenserinnerungen

Von A. Piguet du Fay

Seit 1927 steht der geniale Kapellmeister Fritz Weingartner als Direktor des Basler Konservatoriums, sowie als Leiter der sinfonischen Konzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft und einer Dirigentenschule an höchster Stelle der dortigen musikalischen Tätigkeit. Wie bereits früher gemeldet, hat Weingartner